

#62 Lettland - Interview mit Rita Beck INTERKULTURELL 2/4

Der erste und einzige Podcast in Deutschland, Österreich und der Schweiz, der sich mit interkultureller Kommunikation beschäftigt, spannende Impulse über fremde Länder liefert, entfernte Kulturen näherbringt und erfolgreiche Menschen mit internationaler Erfahrung interviewt.

Heute im Gespräch mit Anna Lassonczyk: Rita Beck.

Rita Beck: Ich kam erst mal als Au-Pair nach Darmstadt. Das ist die Partnerstadt von meiner Heimatstadt Libau. Frankfurt war ja mein großes Ziel und mein Traum, aber Darmstadt war nur 30km entfernt. Deshalb dachte ich, dort könnte ich erst mal viel besser die Sprache lernen und vielleicht klappt das dann auch mit der Uni. Es war eine kleine Au-Pair-Agentur und ich habe mit der möglichen Gastfamilie Briefe geschrieben. Nicht so wie heute, dass man Emails oder Nachrichten sendet, sondern wir haben Briefe geschrieben. Und sie klangen ganz nett, aber das war leider nicht so.

Ich bin hier aus dem Bus gestiegen voller Vorfreude mit glänzenden Augen und voller Hoffnung. Ich wollte etwas Neues. Bei der Abifeier habe ich noch mitgemacht, aber gleich am nächsten Morgen war ich im Bus nach Deutschland.

Anna Lassonczyk: *Wie süß! Das gleiche habe ich gemacht. Drei Tage, nachdem ich mein Abizeugnis hatte, bin ich nach Deutschland gegangen.*

Rita Beck: Und ich habe noch nicht mal auf mein Zeugnis gewartet! Ich war bereit für etwas Neues und wollte das unbedingt. Mein Herz hat ja nach Frankfurt gerufen. Aber es war dann so, dass die Familie nicht so nett war, wie sie in den Briefen und bei den ersten Telefonaten klang.

Anna Lassonczyk: *Genau.*

Rita Beck: Rein menschlich war es ein bisschen enttäuschend. Es war gar nicht typisch deutsch, sondern hatte einfach damit zu tun wie sich die Menschen das Au-Pair-sein vorstellen. Au-Pair ist ein Austausch von Kultur, Sprache und eine Bereicherung sowohl für die Familie als auch für denjenigen, der als Au-Pair kommt. Der Familie wird mit den Kindern und dem Haushalt geholfen und der Gast lernt die Sprache und teilt den Alltag mit der Familie.

Anna Lassonczyk: *Das ist der Gedanke dahinter: Eine Win-Win-Situation für beide Seiten zu schaffen und gegenseitig die Horizonte zu erweitern.*

Rita Beck: Es war aber so, dass die Familie direkt am ersten Tag schon gesagt hat: „So, Rita, das sind deine Äpfel und das sind unsere Bananen, Kiwis, ...“ und so weiter. Das war ein Schock für mich. War ich etwa ein Mensch zweiter Klasse? Nach der vorher so netten Briefkonversation war das wirklich schockierend und immerhin habe ich ja auf deren Kind aufgepasst, das wertvollste, was sie haben. Ich war super traurig, dass ich dann so behandelt wurde.



Anna Lassonczyk: *Das ist schwierig, aber das hat nichts mit der Kultur zu tun, sondern kann einem überall auf der Welt passieren.*

Rita Beck: Genau, und das wusste ich auch, dass es nicht mit dem Deutsch-sein zu tun hatte, sondern einfach diese Familie war. Es war auch verboten, am Tag mehr als ein Glas zu benutzen. Sie wollten damit Wasser sparen, obwohl sie nicht arm waren. Das war einfach so ein Tick. Jeder hat zur Markierung ein farbiges Gummi um sein Glas gespannt.

Sie haben mich an meinem zweiten Tag dort runtergerufen und gesagt: „Rita, sieh mal, das ist eine Kaffeemaschine. Hast du schon mal so etwas gesehen?“ Ich habe mich gefühlt, als ob sie mich auf den Arm nehmen wollten. Ich war auch nicht die erste Nanny bzw. die erste Au-Pair in der Familie. Die Menschen hatten absolut keine Ahnung, dass man in Osteuropa nicht in kompletter Armut aufwächst. Ich bin auch nicht auf einem Baum oder in einer Höhle aufgewachsen. Wir hatten auch einen Fernseher und alles Mögliche.

Es war dann so, dass ich nur Wasser und nichts Anderes trinken durfte.

Anna Lassonczyk: *Es macht schon Sinn, sich zu überlegen, wo der andere herkommt und wo er steht. Aber wenn die Einstellung sehr voreingenommen ist, ist das ein Problem. Man kann auch zum Beispiel durch Beobachten etwas von dem Anderen erfahren. Wenn du nicht wüsstest, wie du mit der Kaffeemaschine umgehen sollst, würdest du ja fragen.*

Rita Beck: Alleine diese Einstellung: „Das sind deine Äpfel und das sind unsere Bananen.“ Haben mir gezeigt, dass ich für sie ein Mensch zweiter Klasse war. Aber ich durfte auf ihr Kind aufpassen, was ich etwas seltsam fand. Aber das Kind war zuckersüß und ich habe in dieser Zeit so unglaublich viele tolle Menschen außerhalb der Familien kennen gelernt.

Ich hatte einen sehr strikten Arbeitsplan und es wurde immer für eine Woche vorgeplant, was letztendlich für mich ein Vorteil war. Die Familie wollte auch gar keine Zeit mit mir verbringen und zum Beispiel einen Ausflug machen. Es war genau geplant, wann ich da bin zum arbeiten und wann ich weg sein sollte. Es war nie die Rede davon, einen Deutschkurs zu bezahlen, oder andere Dinge, die dem Au-Pair eigentlich zustehen.

Es war für mich rein menschlich eine wirklich große Lehre und ich habe mit 18 oder 19 Jahren verstanden, wie ich nicht sein möchte. Zum Glück hatte ich außerhalb der Familie so viele tolle Leute kennengelernt, mit ihnen Ausflüge gemacht und wirklich viele tolle Erfahrungen gemacht. Es war eine schöne Zeit. Das war quasi mein erstes Jahr in Deutschland. Ich habe aus verschiedenen Gründen die Familie auch nicht gewechselt, sodass alles, was danach kam, immer nur besser wurde. Ich wusste, dass diese Erfahrung, die ja fast schon wie eine kleine Prüfung für mich war, für irgendwas in meinem Leben gut war. Denn ich bin unglaublich stark daran gewachsen.

Anna Lassonczyk: *Es war praktisch wie kaltes Wasser, dass dich abgehärtet hat.*

Rita Beck: ja, denn ich war in einem anderen Land, meine Eltern waren weit weg und ich kannte erst mal auch niemanden. Anfangs hat mir vor allem das kleine Mädchen, auf das ich aufgepasst habe, viel Freude bereitet du das andere habe ich versucht auszublenden.



Anna Lassonczyk: *Du hast dich auf das Positive konzentriert. Das sehe ich in dir: Du strahlst so wie der Sonnenschein persönlich. Das kommt glaube ich von dieser Einstellung.*

Rita Beck: Das denke ich auch. Es ging dann weiter damit, dass ich an der Uni zugelassen und Jura studieren durfte. Ich habe allerdings sehr schnell verstanden, dass das nicht meins war. Aus mir wäre keine gute Juristin geworden, weil ich viel zu nett und lieb war. Nach einer Zeit durfte ich bei einer Bank anfangen zu arbeiten. Da durfte ich erstmal ein Projekt betreuen. Es kommt ja im alles irgendwie Leben so, wie es sein sollte.

Anna Lassonczyk: *Besonders im Nachhinein wissen wir das.*

Rita Beck: Absolut, im Nachhinein sieht man, dass dich wirklich jedes Ereignis im Leben bereichert hat oder dich was gelehrt hat. Es war eine tolle Zeit, auch bei der Bank.

Anna Lassonczyk: *Wenn Du mit der Einstellung „für irgendwas ist es gut“ an die Hürden und Herausforderungen im Leben herangehst, führt das glaube ich dazu, dass wir daraus tatsächlich das Beste machen und es sich im Nachhinein in etwas Gutes umwandelt.*

Rita Beck: Ich war schon immer ein sehr positiv eingestellter Mensch und meine Mama hat uns das auch immer gesagt. Egal wie viel wir hatten oder wie wenig wir hatten, wir müssen das Positive sehen. Wir müssen das Beste daraus machen und niemals darauf gucken, was wir nicht haben, sondern immer darauf gucken, was wir alles haben und was wir daraus machen können. Und immer fleißig zu sein, immer selbst versuchen etwas zu bewegen. Wenn ich nur sitze und warte, dann tut sich gar nichts. Nur durch den eigenen Fleiß und dadurch, dass du die Dinge, die du tust, auch ordentlich tust und mit vollem Herzen, dann kommt etwas dabei rum.

Anna Lassonczyk: *Ja genau deine Mutti, die bewundere ich auch. Die ist mit 45 von Lettland nach London umgezogen. Sie hat Dir sehr viel beigebracht. Magst Du darüber sprechen, weil ich finde das so schön bereichernd. Anders als wenn man sagt „Ach jetzt ziehe ich nicht mehr um, mein Leben ist schon gelaufen ...“. Und wow, sie ist mit 45 alleine umgezogen, packt ihre Koffer und los, wie?*

Rita Beck: Das ist eine tolle Geschichte, weil damals, wie viele wissen, sind wir ja ein bisschen anders aufgewachsen, wir durften ja nicht reisen.

Anna Lassonczyk: *Bis 1991 oder?*

Rita Beck: Ja. 1991 war ich ja noch klein. Und kurz darauf sind meine Eltern getrennte Wege gegangen. Mein Vater hat ein gutes Herz, aber er hat es irgendwie nie eingesehen, dass er sich um seine Kinder kümmern muss. Und als wir älter wurden, hat er immer den Gedanken verfolgt: Je älter die Kinder werden, umso weniger brauchen sie den Papa. In meinen Augen ist das ja absolut falsch, aber er hatte ein gutes Herz und ich muss ihm das verzeihen. So wie er ist, ist es in Ordnung.

Anna Lassonczyk: *Ich glaube in der Erziehung versuchen wir immer besser zu sein, als unsere Eltern. Zum Glück gibt es die Entwicklung in der Gesellschaft, sodass wir das, was uns nicht gefallen hat, besser machen können, weil wir inzwischen auch aus den Fehlern der Eltern lernen dürfen. Wir wissen, was wir den Kindern nicht mitgeben wollen bzw. das was uns gefehlt hat, wollen wir dann weitergeben. Das ist schön.*



Rita Beck: Absolut. Die Mami hat sich sehr viel Mühe gegeben, um uns alles zu ermöglichen. Sie hat gearbeitet ohne Ende, von morgens bis abends, von abends bis morgens, nur damit wir im Leben weiterkommen. Ich durfte einen Schüleraustausch machen und meine Schwester auch. Das hat uns unsere Mama sehr viel mitgegeben. Wenn man mit Fleiß dabei ist, mit Herz und Seele bei einer Sache dabei ist, es kommt immer was Gutes dabei raus. So hat sie uns auch erzogen. Als ich schon in Deutschland war, kam eines Tages ein Anruf. Meine Schwester ist 3 Jahre älter als ich, also wir waren schon aus dem Haus und die Mama hat gesagt: „So, was soll ich jetzt tun? Ich habe eine Möglichkeit nach London zu gehen. Soll ich das machen oder soll ich nicht?“ Sie hat nicht viel erklärt, sondern sie hat einfach diese Fragen gestellt. Ich habe gedacht: was würdest Du machen? Weil ich bin so ein Weltenbummler, ich liebe die Welt, ich mag Reisen. Ich habe immer den Drang in mir etwas Neues zu sehen, etwas Neues zu erleben. Und ich denke innerlich hat die Mama mich nur deswegen angerufen, weil sie eine Bestätigung haben wollte: Ja, geh! Mach! Tu das!

Natürlich habe ich gesagt: „Mama, wann machst Du das denn dann? Machst Du das mit 86? Nein, (oder vielleicht doch). Mach das jetzt, geh hin. Egal was dabei rauskommt, nur durch die Erfahrung wirst Du sehen, ob es Dir Spaß macht oder nicht.“ Und wir konnten jederzeit zurück nach Lettland. Es ist nicht so, dass man alle Brücken abgerissen hätte und gesagt hätte: „Nein, um Gottes Willen, ich gehe jetzt hier weg.“ Aber man muss die Erfahrung machen. Ja und jetzt ist sie seit über 10 Jahren in London. Und das ist toll. Ich bewundere das, weil London unglaublich groß ist, für meine Verhältnisse, da leben ja 7 Millionen Menschen.

Anna Lassonczyk: *Ja, dreimal so viel, wie in Lettland.*

Rita Beck: Ja, es ist manchmal einfacher von London Heathrow nach Frankfurt zu fliegen, es geht schneller, als nach Hause zu fahren.

Anna Lassonczyk: *Innerhalb von London. Da braucht man bestimmt oft über eine Stunde.*

Rita Beck: Noch viel länger. Auch wenn du zentral in London wohnst, es ist ja immer Stau. Egal ob Du mit dem Auto unterwegs bist, mit dem Bus, Du kommst nicht vom Fleck.

Anna Lassonczyk: *Ja, Verkehrsmittel haben unser Leben in den letzten Jahren so geändert. Dass wir so billig fliegen können, das ist unglaublich. Diese Flüge für 19€, schnell mal ein Wochenende in Rom oder so. Aber Du bist ja auch in der Flugbranche.*

Rita Beck: Ja, ich habe längere Zeit danach gesucht, was mir tatsächlich Spaß macht und wo ich erfüllt bin. Und ich habe es gefunden. Ich habe es bei der Lufthansa gefunden und ich arbeite da sehr sehr gerne. Ich liebe Menschen und das ist eigentlich die Voraussetzung, dass ich mich in jeder Situation zurechtfinden kann, dass ich auch den Drang habe zu helfen oder einfach mal jemandem einen schönen Tag zu bereiten. Es gibt so viele, die zum ersten Mal fliegen und ich will dann die Nette sein, die sagt: „Ja, ich wünsche Ihnen den allerbesten Flug Ihres Lebens.“ Das erfüllt mich. Das macht mir sehr viel Spaß und auch die ganze Internationalität, das Bunte am Flughafen. Es ist nie langweilig, es ist unglaublich interessant, was da alles los ist.

Anna Lassonczyk: *Ja Du hast mir das vorhin so schön erzählt. Ich weiß, was Du meinst, die Zuhörer noch nicht, magst Du das kurz sagen, was Du da so machst und welche Stories Du so erlebst? Mit welchen*



unterschiedlichen Kulturen Du zu tun hast und wie Du Dich da auf die Menschen einstellst? Das ist herrlich.

Rita Beck: Ja, also ich fliege nicht, ich fliege sehr gerne in meiner Freizeit, das ist ganz klar. Ich arbeite am Flughafen, am Check-In, wir bereiten die Flüge vor und wir sind auch am Gate. Wir sind hoffentlich die Netten, die alles gut vorbereitet haben, die die Gäste in den Flieger lassen. Ja natürlich gibt es da so viele unterschiedliche Menschen. Man muss sich auch auf jeden einlassen. Es gibt ganz viele Familien, die ihre alten Omis durch die halbe Welt fliegen lassen, die dann alleine am Flughafen in Frankfurt umsteigen müssen und kein Wort Deutsch, kein Wort Englisch oder irgendeine andere halbwegs lebendige Sprache sprechen.

Anna Lassonczyk: *Wenn sie aus Russland oder Indien kommen, verstehen sie nicht einmal die Buchstaben.*

Rita Beck: Genau, und die alte Omi, die knapp 90 Jahre alt ist und irgendwo aus Sibirien durch Frankfurt nach San Francisco reisen muss, ist in Frankfurt verloren. Darauf muss man sich einstellen, man muss des Menschen Freund sein. Wenn Dir jemand am Ärmel zieht, weint und etwas auf Russisch sagt, muss man bereit sein, demjenigen zu helfen, obwohl Du gerade etwas anderes zu tun hast.

Anna Lassonczyk: *Für Dich ist das der nächste Passagier, aber für die Person spielt sich gerade die Lebensgeschichte ab. Es ist wichtig, dieses Feingefühl zu haben und immer mit frischer Energie, auf den Menschen einzugehen, und so zu handeln, als ob das auch ein wichtiger Moment für uns ist.*

Rita Beck: Ja genau, diese Person zu verstehen. Das hatte ich auch schon einmal, dass eine ältere Dame, die aus Russland kam, mir auf die Schulter klopfte, weinte und mir sagte: „Wissen Sie was, Sie sind gerade die 25. die ich anspreche, weil ich nicht mehr weiß, wo ich bin.“ Dann ist es auch meine Aufgabe, sie zu beruhigen und zu sagen, dass alles in Ordnung ist und dass wir das schaffen. Obwohl ich wirklich nicht viel Russisch spreche, bin ich dankbar. Je mehr Sprachen, desto besser, vor allem am Flughafen. Dadurch dass ich ein großer Menschenfreund bin und gerne reise, weiß ich, dass die Menschen nur dahin schmelzen, wenn Du auch nur drei Sätze auf Spanisch, Russisch oder Türkisch kannst. Das ist so schön!

Anna Lassonczyk: *So ein paar Worte in der Heimatsprache reichen, um das Eis zu brechen. Sie fühlen sich total aufgehoben und sicher.*

Rita Beck: Ja, genau und Sprachen sind ja auch das Tor zur Welt. Es ist alles leichter, wenn Du die Sprache sprichst.

Anna Lassonczyk: *Wie bist Du denn auf die unterschiedlichen Kulturen vorbereitet? Begrüßt Du eine Frau aus Saudi-Arabien anders als Frauen aus anderen Ländern?*

Rita Beck: Das lernen wir und man entwickelt da selbst auch so ein Gefühl für solche Dinge z.B., dass ich die arabische Frau nicht so anstarre. Das sind logische Sachen, die man sich ableiten kann. Auch ist das so, dass man die Kommunikation mit dem Mann übernimmt, wenn er denn mit einem spricht, ich bin ja auch eine Frau.



Anna Lassonczyk: Für Dich ist das nach so vielen Jahren selbstverständlich. Aber für die Zuhörer sind einige Sachen bestimmt neu. Was sind die Sachen, wo Du sagst, dass das die Basics sind? Worauf sollten die Menschen aufpassen? Was sollten sie sich bewusst werden zum Beispiel in Bezug auf Indien?

Rita Beck: Die Gäste aus Indien faszinieren mich sowieso, weil die Kultur so bunt ist. Sie wackeln ja immer so schön mit dem Kopf und manchmal heißt es „ja“ und manchmal „nein“. Dann musst Du entziffern, was das jetzt bedeutet. Da muss man ein wenig auf die Handbewegung achten. Wenn sie ein wenig die Hand heben, ein wenig mit dieser winken oder auch nur einen Finger heben, heißt das „nein“. Aber wenn sie nur mit dem Kopf wackeln, heißt es „ja“. Man muss genau hinschauen.

Anna Lassonczyk: Es gibt auch unterschiedliche Arten zu winken.

Rita Beck: Ja, richtig. Das ist eher in anderen asiatischen Ländern der Fall. Nehmen wir an, dass ich vorne am Schalter sitze und dass Du aus Japan oder aus Thailand kommst. Wenn Du mich aus der Ferne anschaut und ich Dir winke, heißt es bei uns: „Kommen Sie hier hin. Ich bin frei und habe gerade Zeit, um mich um Sie zu kümmern.“

Anna Lassonczyk: Nach dem Motto „Wir winken jemanden zu uns.“

Rita Beck: Das heißt aber für die Japaner: „Nein, nein, kommen Sie bloß nicht. Ich habe etwas zu tun.“ Das sind so Feinheiten, die wir lernen und darauf muss man sich einstellen. Deswegen liebe ich den Flughafen. Jeder Tag ist anders und Du siehst so viele Menschen und so viele Kulturen. Du siehst betrunkene Seemänner, die nicht mehr wissen, wo sie sind und die in die Ecke pinkeln.

Anna Lassonczyk: Aber sie dürfen nicht mitfliegen, oder?

Rita Beck: Nein, sie dürfen nicht mitfliegen. Aber sie wissen ja sowieso nicht, wo sie sind. Sie legen sich einfach irgendwo hin und schlafen. Oder wenn sie sauer werden, versuchen sie auf Deinen Tisch zu krabbeln. Es gibt alles. Es gibt keinen Tag, der so ist, wie der andere. Ich muss ein großer Menschenfreund sein, alles so nehmen, wie es ist, und eine Lösung finden.

Anna Lassonczyk: Du strahlst so schön und Du hast so viel Energie. Ich sehe gerade, wie viel Spaß Dir das macht, mit Menschen umzugehen und wie sehr Deine Bereitschaft, Menschen zu helfen, vom Herzen kommt. Bevor wir diese Folge aufgenommen haben, haben wir ja auch über das Thema Einstellung gesprochen. Du hast über eine schöne Metapher eines Bergs geredet. Welche Einstellung hilft Dir beim Flughafen und welche Einstellung hast Du dank des Flughafens gelernt?

Rita Beck: Nicht nur dank des Flughafens, ich würde eher sagen dank der ganzen Reisen. Ich finde, dass uns das Reisen wirklich reicher macht. Die Welt ist so schön, so bunt. Es ist bereichernd zu sehen, was die Menschen aus einer Kleinigkeit zaubern oder dass Menschen in manchen Ländern im Überfluss leben, ohne es selbst zu sehen. Auch wir hier in Deutschland haben es gut. Ich bin der Meinung, dass wir uns alle mit allen Nationen und Religionen umgeben sollten, weil wir alle an das Eine glauben: An die Liebe, an das Universum oder an Gott, sei es Buddha, Allah oder wie immer wir ihn auch nennen. Ich betrachte das alles, als wäre das ein Berg und jeder von uns kommt von seiner Seite. Aber niemand hat mehr Wahrheit als der andere und niemand ist besser als der andere. Jeder von uns hat das Recht und die Wahrheit, weil wir letztendlich an das Gute, das Wahre, das Schöne und an die Urquelle oder wie auch immer wir das nennen möchten, glauben. Deswegen finde ich, dass wir alle unheimlich viel



voneinander lernen und dadurch einander bereichern können. Wir müssen vermeiden, gegeneinander Konflikte zu machen, sondern anfangen, für alle Dinge Lösungen zu finden. Es gibt nämlich für alle Dinge und alle Situationen immer eine Lösung. Man muss nur daran arbeiten.

Anna Lassonczyk: *An sich ist der Name des Gottes nur ein Name. Im Prinzip geht es um das Gleiche. In allen Religionen gibt es Liebe als einen Wert. Egal wie wir auf diesen Berg kommen, am Ende stellt sich heraus, dass es um das Gleiche geht.*

Rita Beck: Ja, wir denken: „Wie sind wir geprägt?“ oder „wie sind wir aufgewachsen? Christlich oder muslimisch?“ Das kommt aber auch von dem Reisen, dass wir so viele Länder und Kulturen gesehen haben. Ich versuche immer das aufzuschnappen, was ich wirklich toll finde und nicht zu bewerten. Ich finde es in Asien super toll, dass egal wie Du bist oder was Du machst, Du nicht bewertet wirst. Da nimmt man das so an.

Anna Lassonczyk: *Wir haben uns ja vorhin über Frauen in Thailand unterhalten. Egal, was für einen Job Du machst, ob Du Transvestit, Nicht-Transvestit oder lesbisch bist, es spielt keine Rolle.*

Rita Beck: Genau, das wird nicht bewertet. Und ich fand das auch sehr schön, als wir auf einer Reise in Thailand waren, das ist schon sehr lange her. Zu der Zeit gab es viel Wasser in Bangkok wegen der starken Regenfälle. Unser Reiseleiter hat einen Anruf von zu Hause bekommen, dass sein kleines Häuschen in Bangkok komplett unter Wasser steht. Wir haben das Gespräch mitbekommen, unsere Gruppe bestand aus 8 oder 9 Leuten und er sprach perfektes Deutsch, wir nannten ihn Herr Müller. Nach diesem Anruf, das fanden wir alle total faszinierend, sagte er: „Ah ja, unsere Erdgöttin hat uns reichlich beschenkt, sie hat jetzt Fische in unser Haus geschickt“. Er hat sich nicht beschwert, dass sein Haus komplett unter Wasser steht. Wie schön ist das denn bitteschön, dass Du das so positiv sehen kannst? Alles im Leben ist zu lösen. Das Wasser geht irgendwann wieder und Dinge sind nur Dinge. Sie kann man genießen, wenn sie da sind. Alles andere, das rein Menschliche und die Familie, das bleibt. So lange das bleibt und alles in Ordnung ist, kann die Erdgöttin auch Fische schicken.

Anna Lassonczyk: *Das ist so faszinierend, was Du sagst. Verschiedene Eindrücke aus anderen Ländern sind so bereichernd. Alle Kulturen auf der Welt sind mit den gleichen Problemen konfrontiert, sie haben nur eine andere Lösung gefunden, um mit diesen umzugehen. Wenn wir reisen, können wir uns das herauspicken, was uns gefällt, uns unsere Persönlichkeit selbst basteln und können einfach so sein, wie wir es für richtig halten.*

Rita Beck: Ja, auf alle Fälle. Man sollte nicht sagen: „Ich bin jetzt so erzogen“, „ich muss jetzt das gut finden“, „ich bin in dem und dem Land aufgewachsen“, „das ist toll, wie ich aufgewachsen bin“ und „das ist schlecht“, absolut nicht. Deshalb sage ich es: Nichts macht uns reicher als das Reisen. Es ermöglicht uns, die Welt so zu sehen, wie sie ist und das herauszupicken, was für unsere Persönlichkeit und unser Herz gut ist. Dann können wir einander auch besser verstehen.

Morgen geht es weiter mit dem Gespräch zwischen Rita Beck und Anna Lassonczyk.

Wenn Dir diese Folge gefallen hat, dann freue ich mich über Deine Bewertung auf iTunes. Damit ist er auch für andere Personen sichtbar und Du hilfst mir dabei, den Podcast zu verbreiten.

